

## Zur Chronik von Neuenbürg.

Die Geschichte der Stadt Neuenbürg reicht nicht bis ins erste Jahrtausend unserer Zeitrechnung zurück. Im ersten christlichen Jahrhundert schon waren die Römer Herren der Gegend, der Germanenstamm der Sueben war ihnen tributpflichtig. Wforzheim war zu Römerzeiten ein bedeutender Platz und von da aus führten Straßen nach allen Seiten, so besonders auch die sog. Römerstraße über Birkenfeld, an Obernhausen und Schwann vorüber nach Neusäß, Herrenalb, Loffenau, Gernsbach nach Baden-Baden. Eine römische Spur ist in Gräfenhausen, wo ein in den Kirchturm eingemauerter Stein deutlich eine Abbildung des Herkules mit der Keule und der Göttin Minerva zeigt. Auch fand man da einen römischen Helm (M). Ebenso ist an der Kirche in Feldrennach ein Stein, den man für ein römisches Altertum halten, von dem sich aber nichts mehr als ein Bild erkennen läßt, das Ähnlichkeit mit einem Hunde hat. — Römische Bildwerke fanden sich auch in Ottenhausen (Diana mit Köcher und Jagdhund), sowie in Conweiler ein merkwürdiges Relief: auf dem oberen Teil je in einer Nische Merkur und Apollo, neben ihnen zwei kleine menschliche Gestalten; auf dem unteren Teil Minerva als Kultbild, umgeben von einem Priester, drei Opfertieren, Stier, Bock und Schwein, und zwei von einer Schlange umwundenen Gefäßen. — Als vorrömische Ringwälle sind anzuspochen der Schloßberg zu Neuenbürg und der Falkenstein bei Herrenalb. Um's Jahr 280 n. Chr. durchbrach aber der kriegstüchtige Germanenstamm der Alamannen den römischen Grenzwall und drängte die Römer über den Rhein gen Westen zurück. Bei einem Zusammenstoß zwischen den Alamannen und den ihnen verwandten Franken wurden 496 die Alamannen von dem Frankenkönig Chlodwig geschlagen. Die Franken setzten über ihr ganzes Gebiet ihre Gaugrafen und mit ihnen hielt das Christentum in unseren Gauen seinen Einzug. Diese Franken waren gleich eifrig im Kirchen- wie im Burgenbau. Im 9. Jahrhundert bei der ersten Stiftung des Klosters Hirsau durch den Grafen Erlafrid von Calw stehen unter den geschenkten Ortschaften Calmbach und Haugstett. Im 12. und 13. Jahrhundert hört die Einteilung nach Gauen auf, die Grafschaften wurden erblich und erhielten die Namen von Städten und Burgen. Um diese Zeit finden wir dann auch Namen von Ortschaften unseres Oberamts. Als Besitzer der Gegend erscheinen die Grafen von Calw und die von Eberstein und die Nachkommen und Erben derselben, die Grafen von Waihingen, die Markgrafen von Baden und die von Württemberg. Einer der Grafen von Calw hat nun ums Jahr 1100 hier eine Burg gegründet: „Novum castrum“ Neue Burg (Nuwenburh) genannt. Später war Graf Konrad von Waihingen Burgherr und ein calwischer Schwiegersohn, Bertold von Neuffen, verkaufte die Burg an den Grafen Albrecht von Hohenberg und

dieser sogar an den König Rudolf von Habsburg 1285. Gegen Ende des Jahrhunderts waren die Herren von Waldeck angefallen und dann nennt sich Markgraf Hesso von Baden † 1295 als Herrn der Herrschaft Neuenburg und verpfändet davon Elmendingen an das Kloster Herrenalb. An Württemberg kamen Burg und Stadt jedenfalls durch Graf Eberhard den Erlauchten (1322). Graf Eberhard der Greiner und Ulrich machten Burg und Stadt 1361 zu Lehnen der Krone Böhmens an Kaiser Karl IV. und Kaiser Sigismund verließ 1431 dem mit Ringmauern besetzten Ort das Marktrecht. 1367 lagen die Schlegler vor Neuenburg; sie nahmen in Heimsheim vor dem Grafen Eberhard dem Mildeu Reißhaus und wurden vernichtet.

Im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts war die Stadt Neuenburg an Ernst von Güttingen und dessen Nachkommen für 7000 Pf. Heller verpfändet, von dessen Nachfolgern sie erst im Anfang des 15. Jahrhunderts eingelöst wurde. Im Jahr 1417 war Hans von Sachsenheim württembergischer Vogt „zu der Nuwenburg“.

Im Jahr 1442 teilten die Brüder Graf Ulrichs von Württemberg ihr Land, wobei Graf Ludwig Neuenburg, Wildbad und den Schutz über Herrenalb erhielt. In unserem alten Schloß zog 1519 Franz von Sickingen ein und behielt Stadt und Amt für die aufgewandten Kriegskosten. Er behauptete, daß auch die Stadt Wildbad von altersher zu Neuenburg gehört habe und zwang diese, daß sie ihm den 1. November 1519 huldigen mußte.

Das Herzogtum wurde vom Schwäb. Bund an Kaiser Karl V. verkauft und von diesem im Jahr 1522 an seinen Bruder Erzherzog Ferdinand, übergeben, der nach dem Tode des Franz von Sickingen im Jahre 1523 diese Städte wieder mit der Landschaft zum Land einlösete.

Im Jahr 1553 überließ Herzog Christoph Stadt und Amt Neuenburg samt dem Forst und aller hohen und niederen Obrigkeit, jedoch unter Vorbehalt der Oberherrschaft für das regierende Haus, seinem Vetter, Grafen Georg von Württemberg. Er erbaute ein neues Schloß für ihn, daß er hier wohnen sollte. Graf Georg gab jedoch schon den 29. Dezember 1554 Stadt und Amt für ein Leibgeding von 3000 fl. wieder zurück.

Der Bauernkrieg und nachher der 30jährige Krieg schlugen ihre wilden Wellen auch nach dem Schwarzwald. Entsetzliche Greuel wurden verübt und manche Burg ging in Flammen auf. Auch das hiesige Schloß soll angezündet worden sein. Franzosen, Schweden, Desterreicher, Bayern, Sachsen, Kosaken, alle stäteten dem stillen Schwarzwaldstädtchen ihren Besuch ab. Nach der so unglücklichen Schlacht bei Nördlingen 1634 verfolgte der bayerische General Johann v. Werth, welcher die Verfolgung des protestantischen Heeres durch Württemberg übernommen hatte, seine Gegner. Dieses Kriegsunglück hatte im Jahre 1635 eine verheerende Pest im Gefolge. Gegen Ende des Jahres 1642 rückte das französisch-weimariische Heer im Bezirk ein, sengend und brennend. Zu Anfang 1645 wurde Neuenburg von General Rosen ausgeplündert, ebenso Liebenzell.

Am 28. Mai 1617 wurde das Schloß dem Prinzen Magnus von Württemberg, demselben, der 1622 in der Schlacht von Wimpfen mit 400 Pforsheimern sein Leben ließ, zur Wohnung angewiesen. Das alte Schloß wurde durch einen „droben gelegenen“ bayrischen Fährndrich „abgebrannt“ und das neue Schloß „vor solchem Anglied nur mit Leib- und Lebensgefahr erhalten“. Prinz Ulrich, dem es am 7. April 1651 zur Abfindung angewiesen wurde, ließ im Jahre 1658 den linken nördlichen Flügel des neuen Schlosses ausbauen. 1738 wurde es dann häulich verbessert. Das alte Schloß ward 1572 schon in einen Fruchtkasten umgebaut. Unter der Regierung Herzog Karls wurden die Gebäude des hinteren Schlosses, namentlich der sog. Speicher (Fruchtkasten) auf den Abbruch verkauft und liegen seither in Trümmern.

Außer dem alten und dem neuen Schloß stand einst an Stelle des alten „Anfer“ bei der Enz ein drittes, das sog. *Saugwitzschlößchen*. Die Brücke daselbst hat heute noch den Namen Schloßlesbrücke. Das Schloßchen war um 1600 von dem Forstjunker Christoph von Saugwitz bewohnt. Seine aus Schlessien stammende erste Gemahlin gab ihm streng auf, sie nach ihrem Tode in der geweihten Erde ihrer Heimat beisetzen zu lassen. Der weiten Entfernung und der Kosten wegen soll dies aber unterblieben und die Reichsgräfin auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden sein. Die Frau soll darum da oben keine Ruhe gefunden haben und heute noch auf der vorderen Schloßsteige als „Haußike“ „umgehen“. Im Schloßwäldle beim „Moltkestein“ steht noch ein Gedenkstein mit den Buchstaben „L. R. v. H.“, Luise, Reichsgräfin von Saugwitz. Besagter Saugwitz brachte von Gräfenhausen einen Wald von 11½ Morgen an sich, ließ denselben ausrodern und zu Baufeld anlegen, daher heute nach der Name „Junckeräcker“.

Früher hatte die Stadt Neuenbürg eine sogen. „Freiung“, d. h. sie besaß das Recht, einen, der einen unüberlegten Totschlag begangen hatte, und bei der Flucht dem am Tore stehenden Stein so nahe kam, daß er mit dem Handschuh nach ihm werfen konnte, in der Stadt Zuflucht und Schutz auf 6 Wochen 3 Tage zu gewähren. Die Freiung wurde, nachdem die ursprüngliche Urkunde bei einem großen Brande verloren gegangen war, im Jahre 1454 erneuert. Ein Stein befindet sich jetzt noch an der Mauer an der Hafnersteige mit der Jahreszahl 1593.

In den Jahren 1688 und 1692 rückte das französische Kriegsheer in Württemberg ein, plünderte zuerst die Stadt Neuenbürg und verbrannte, nachdem es auch Dürrmenz und Baihingen ausgeraubt hatte, Calw, Liebenzell und das schöne Kloster Hirfau. Im Sommer 1796 plünderten die Franzosen, welche am 24. Juni den Rhein bei Kehl überschritten hatten, Loffenau und zogen dann über den Kaltenbronnen ins Enztal. Die Oesterreicher wurden aus ihrer Stellung zwischen Loffenau und Herrenalb nach lebhaftem Widerstand auf Dobel und Rotenfol zurückgeworfen. Bei Neusäß kam es zu einem heftigen Kampf, sodaß die Oesterreicher mit schweren Verlusten zum Rückzug gegen Neuenbürg-Gräfenhausen gezwungen wurden.

Im Jahre 1783 wurde die Stadt von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Der entsetzliche Brand brach in der Nacht vom 22. auf 23. Mai im Hause des Wäders Schnepf und des Chirurgen Ludwig Schnepf gegenüber dem Rathhaus aus. Das Haus nahm einen Teil des jetzigen Hauses von Robert Silbereisen, ein Stück der früheren Brand- und jetzigen Rathausgasse ein. (Letztere war damals schmaler, wahrscheinlich nur so breit wie das jetzige Wäregäßle, wo der Brand aufhörte.) Der Brand wurde durch Chr. Fr. Bohnenberger entdeckt, der das Gebäude Nr. 61 (jetzt Amtsgericht) bewohnte. Er hatte in jener Nacht Wache bei einem Kranken und bei seinem Nachhausekommen Lärm geschlagen, ehe er an die Rettung seiner Habe dachte. Aber trotz allen Lösungsseifers brannten im Ganzen zusammen 70 Gebäude, darunter die Kirche, das Rathhaus, das Schulhaus, das Oberamt, der „Bären“ ab. Die Schnepf'schen Eheleute ließen im jähen Schrecken ihr neun Wochen altes Kind im Haus zurück, so daß das arme Wesen in den Flammen umkam. Als besonders merkwürdig ist zu erwähnen, was als Sage im Volksmund fortlebt, daß nur der Anwendung des Feuersegens, den Herzog Karl — selbst um die Brandstätte herumreitend — gesprochen habe, die Erhaltung der wenigen Häuser zu danken sei. Der gesamte Schaden an Gebäuden belief sich auf 94 462 Gulden. Durch allerlei Stiftungen und durch erhebliche Beihilfe der Regierung wurde der Stadt der Wiederaufbau erleichtert. Die Tore und Ringmauern wurden abgebrochen und die Gräben aufgefüllt und teilweise überbaut. Die Hauptstraßen wurden breiter angelegt und die Stadt erhielt dadurch das jetzige freundliche Aussehen.

Außer der Stadtkirche, die ursprünglich eine „Marienkirche“ und 1776, also nur wenige Jahre vor dem Brand, umgebaut worden war, hatte man schon in alter Zeit die sogenannte „Schloßkirche“, die dem Heil. Georg geweiht war. Weiter wird eine dritte Kapelle erwähnt, für die Graf Ulrich im Jahre 1332 eine Pfründe gestiftet hatte. Es war die sog. „Negidientkapelle“, die sich „im Tal nahe bei der Weste Neuenbürg“ beim sog. Maienplatz befunden habe. Endlich muß es noch eine zweite „Georgentapelle“ gegeben haben, die an der Stelle der heutigen Apotheke oder deren Nähe war, und für welche die Bürgerschaft eine Pfründe gestiftet und als ersten Pfarrer einen Neuenbürger Bürgersohn beim Bistum sich ausbedungen hat.

Von besonderem Interesse ist, daß in unmittelbarer Nähe Neuenbürgs in dem Berge gegen Waldrennach hin Erzgruben sich befanden. Man findet heute noch Spuren und Schächte, wo hier nach Erz gegraben wurde. Die Erze bestehen aus dichtem Brauneisenstein, Glaskopf und mitunter auch aus Spateisenstein unter mannigfaltigen Gestalten. Wahrscheinlich blieben die Erzgruben nach dem 30jährigen Kriege lange Zeit unbenutzt, bis sie eine Privatgesellschaft von Pforzheim wieder in Betrieb nahm und die Erze dorthin führen ließ, wo sie auf den Eisenwerken geschmolzen wurden. Den unterirdischen Bergbau im Schnaitzteil eröffneten zwei sächsische Bergleute im Jahr 1720 auf dem „Christiansgang“, der lange Zeit der einzige war. Doch scheint es, als ob sich anfangs das Unternehmen nicht rentiert hätte.

Im Anschluß daran erwähnen wir die Gründung der Sensesfabrik von Hauelsen & Sohn im Jahre 1803, welche für die Stadt und nächste Umgebung von großer wirtschaftlicher Bedeutung geworden ist. Es war zu damaliger Zeit das erste industrielle Unternehmen, das sich trotz der immer noch unruhigen Zeiten auf die Dauer durchsetzte und zur Blüte kam. Zuerst wurde die Mittlere Sensesfabrik auf Markung Gräfenhausen, dann die Schwarzlochfabrik auf Markung Birkenfeld, dann das sog. Obere oder Neue Werk ganz nahe bei der Stadt in den 1850er Jahren erbaut und in Betrieb genommen. Mit diesem Werk war auch eine eigene Stahlbereitung verbunden. Die Neuenbürger Senses und Sicheln wurden bald überall, auch im Ausland vorteilhaft bekannt. Die altberühmte Firma Hauelsen & Sohn konnte im Jahre 1903 ihr 100jähriges Geschäftsjubiläum unter allgemeiner Teilnahme der Bürgerschaft begehen.

Die Zeit der französischen Revolution von 1793/95 und ihre Folgen, sowie der Einfall von 1796 war in unserer Gegend noch nicht vergessen. Wenn auch seit 1805 unser Württemberg nicht mehr den Kriegsschauplatz bildete, so hatten doch noch gar Viele die drückenden Durchmärsche besonders der Franzosen durchlebt. Vom Oktober 1805 an mußten die Söhne des Landes den Fahnen des fremden Eroberers folgen, wie denn allein seinem Ehrgeiz in den Eisgefildden Rußlands 15 000 derselben geopfert wurden.

Die 1848 ausgebrochene französische Revolution brachte auch zu uns ihre Schrecken. Am 24. März 1848 traf im Enztal die Nachricht ein, es zögen 8000 Mann französischer Arbeiter über den Rhein, um in Deutschland zu plündern und zu morden. (Der Schultheiß von Schömburg hatte in seiner Berzweiflung gelesen 80 000 Mann.) Es wurde der Befehl gegeben, sich zu bewaffnen und den Landsturm zusammenzuziehen. Kugeln wurden gegossen, Büchsen geladen, Senses gerade geschmiedet, um die Franzosen zu empfangen. Dazu kam, daß von Döbel und der Umgegend her, von Rotensol, das sich als Republik erklärte, bewaffnete Haufen nach Neuenbürg stürmten, um aus der Forstkanzlei sich die alten Akten und Urkunden zu holen, wobei den hartbedrängten Oberförster Moltke nur die Entschlossenheit und Geistesgegenwart von Oberamtmanm Seybold und Dekan Eisenbach vor Mißhandlung rettete. Das Jagdrecht nahmen sich die am wenigsten berechtigten selbst, ja es kam dahin, daß den Jägern

verboten wurde, mit Gewehren in den Wald zu gehen, während nun jeder andere mit Flinte und Büchse pirschen ging. Indessen gab es bald Gelegenheit, die Gesinnung der Mehrheit zu erproben und glücklicherweise hat die bessere Einsicht geiegt. Es kamen wieder ruhigere Zeiten, doch leider auch Hungerjahre (1849 und 1851).

Im Oktober 1824 brachten große Regengüsse ungeheuren Schaden ins Enztal. Allenthalben, auch mitten in den Ortschaften, brachen Quellen auf, die Enz füllte das ganze Tal von einem Berg zum andern, ganze Strecken Landes wurden allen urbaren Bodens beraubt. Brücken und Wehren wurden hinweggerissen, an die entführten Flüsse usw. gar nicht zu denken. In Neuenbürg war damals eben eine steinerne Brücke fertig geworden. In einer Nacht verschwand sie gänzlich. Auf der Strecke von Wildbad bis Neuenbürg sind damals allein 24 Brücken und 7 Gebäude ganz und 23 teilweise weggerissen worden. Von weiteren großen Hochwassern der Enz erwähnen wir das am 1. August 1851, wo namentlich auch das Größtetal durch Wolkenbrüche verheert wurde, dann das Hochwasser am 26. Dezember 1882, das am 9. März 1896 und zuletzt in neuester Zeit die Hochwasser-Katastrophen vom 21. Dezember 1919 und 10. Januar 1920.

Die im Jahre 1789 erbaute Stadtkirche wurde in den Jahren 1842 und 1895 im Innern erneuert und mit einer neuen Orgel ausgestattet. Im Jahre 1921 erhielten wir dann als Weihnachtsgeschenk ein neues Glockengeläute an Stelle der im Kriege geopferten Glocken.

Mit dem Bau der neuen Straße Wildbad—Calmbach—Höfen—Neuenbürg wurde am 4. März 1847 begonnen.

Aus den 1860er Jahren hat der Chronikschreiber zu erwähnen außer der Erbauung der Talstraße von Neuenbürg bis Pforzheim im Jahr 1863, wo der Abbruch des am Graben zwischen Holzappel und Karcher (Schumacher) gelegenen Hauses erfolgte, die Kriege von 1864 und 1866, dann den großen Mühlebrand am 14. August 1866, endlich die Eröffnung der von 1865/68 erbauten Enztaleisenbahn im Juli 1868. Diese Bahn brachte einen allgemeinen Umschwung in das wirtschaftliche und Verkehrsleben. Mit der Bahnverbindung ging natürlich auch die alte Zölle der Postomnibusse verloren, ebenso hörte die Scheiterholzflößerei auf, während die Stammholzflößerei noch bis zum Anfang unseres Jahrhunderts fortbestand. — An das vorzügliche Weinjahr von 1865 möge auch erinnert sein.

Im Juli 1870 kam der große, ruhmreich verlaufene Krieg, wo wir in kurzer Zeit Schlag auf Schlag, die Tage von Weißenburg, Wörth, Sedan, Champigny-Paris und dann am 18. Januar 1871 die Kaiserproklamation erleben durften.

Das im Jahre 1884 erbaute schöne Schulhaus wurde 1912 durch einen Anbau an der Nordfront wesentlich vergrößert.

1877 und 1897 erhielt unsere Stadt Quellwasserleitungen. Während die im Jahr 1877 zugeleitete Happeguelle zu nieder gelegen war, bildet die etwa 100 Meter höher gelegene, aus einer Entfernung von acht Kilometer vom Enchtale zugeleitete Tröstbachquelle eine wohlgelungene, ganz vortreffliche Wasserversorgung.

Im Jahre 1902, am 14. September, konnte die neuerbaute Turnhalle beim Turnplatz eröffnet werden. Im folgenden Jahre wurde alsdann das zeitgemäß an der Bahnhofstraße errichtete stattliche Oberamtsparkasse- und Oberamtspflege-Gebäude dem Betrieb übergeben.

Zu Ende des Jahres 1903 bekam die Stadt die neuzeitliche Ertrungenschaft des städt. Elektrizitätswerkes, das inzwischen eine mehrfache Erweiterung erfahren hat.

Im November 1909 wurde alsdann das prächtig da oben gelegene Bezirkskrankenhaus seiner segensreichen Bestimmung übergeben.

(Das im Jahr 1867 erbaute alte Krankenhaus an der alten Pforzheimer Straße ging in Privathände über.)

1910 ist der neue an der Wildbaderstraße gelegene Schnaitzriedhof eröffnet worden. 1921 wurde alsdann die neue Straße nach Waldrennach erbaut und im selben Jahre die „Große Schloßlesbrücke“ aus Stein und Beton an Stelle der alten hölzernen, mehrere Jahre zuvor, 1912, die „Kleine Schloßlesbrücke“ an Stelle der ungenügenden schmalen Holzbrücke erstellt.

Das 1908/09 neuerbaute Postamt an der Bahnhofstraße wurde im Herbst 1909 in Betrieb genommen, ebenso der in gleicher Zeit an der Wildbaderstraße errichtete Bahnhof (Stadt).

Im April 1910 erfolgte sodann die Gründung der Kraftwagen-Gesellschaft Neuenbürg-Herrenalb, die bald auf Wildbad ausgedehnt eine erfreuliche stetige Erweiterung erfahren hat.

Ihren im Weltkrieg gefallenem Söhnen errichtete die Stadt in Gemeinschaft mit einem hochherzigen Spender 1921 auf der ehemaligen Seilerinsel ein Gefallenendenkmal zum ehrenden Gedenken der Kriegssopfer.

Wir schließen unsere heutige geschichtliche Abhandlung mit dem ungemein hochwertigen Ereignis der Eingemeindung einer Anzahl Parzellen von der Gemeinde Gräfenhausen. Diese Eingemeindung, schon in früheren Jahren längst erstrebt, kam auf 1. April 1911 unter Oberamtmann Hornung und den Gemeindevertretern Stadtschultheiß Stirn und Schultheiß Kircher nach langen, ebenso eingehend wie ausdauernd und lebhaft geführten Verhandlungen noch vor Beginn des Weltkriegs zustande. Es sind die Parzellen: Ziegelhütte, Reute, Bahnhof, Mittlere Sensesfabrik samt dem angrenzenden Gelände (Ziegelrain, Junferäcker, Hauskegärten, Obere und Untere Reutwiesen).

Mögen all die Errungenschaften ein Segen für unser Neuenbürg bleiben.

Vorstellender Beitrag zur Geschichte unserer Stadt ist alten, im „Enztäler“ erschienenen Veröffentlichungen, die hauptsächlich den Oberamtsbeschreibungen von 1819 und 1860 entnommen sind, nach der Zeitfolge zusammengetragen und was die neuere Zeit von 1860 an betrifft, nach persönlichen Erinnerungen, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, aufgezeichnet von dem früheren Herausgeber des „Enztäler“, Ch. M e e h.